

Elena Ničiporovič (Tver)

Kulturelle Prioritäten: informative vs. phatische Sprache

☛ Кључне речи:

Russische und deutsche kulturelle Prioritäten, informative und phatische Sprache, der dominierende kommunikative Makrostil.

Немачко-руска конверзација упућује на различит ранг информативног и фатичког саставног дела конверзације у дотичним културама. „Претерана употреба језика“ односно „недостатак израза“ партнера се сматрају резултатима тих разлика и феноменима међукултурног опажња. Културни и комуникативни приоритети Немаца и Руса су у компензационом односу.

Deutscher, Manager, 30: Es scheint, daß wir (Deutsche) auf die Erde gekommen sind, um zu arbeiten, und ihr (Russen) – um euch hier zu unterhalten.

Russin, Lehrerin, 27: Eine gute Arbeitsteilung, nicht wahr?

(beide lachen)

1. Ich gehe in dieser Arbeit von dem Forschungsansatz der kulturorientierten Linguistik aus, daß die kaum reflektierten kulturellen Prioritäten bzw. Werte aus den kulturgeprägten Wörtern (Wierzbicka 1991, 1997a, 1997b; Schmeljow 2002), kommunikativen Strategien (Janko 2001), kommunikativen Stilen (*Ramsey and Birk*) bzw. kulturgeprägten kommunikativen Verhalten

(Sternin 1993, Leontovič, 2003) herausgelöst werden können.

Anhand von russisch-deutschen Privatgesprächen und Interviews (zu Verfügung stehen etwa 450 Aussagen bzw. kommunikative Episoden) versuche ich in diesem Artikel zu beweisen, daß

1. Sprachverhalten bezüglich der informativen und phatischen Funktionen der

 2005

Sprache (im Sinne von B. Malinowski und R. Jakobson) im hohem Grad kulturgeprägt ist;

2. die Bevorzugung der besonderen, untereinander abgestimmten kommunikativen Muster und Strategien zu der Bildung des dominierenden kommunikativen (informativen oder phatischen) Makrostils der jeweiligen kulturellen Sprachgemeinschaft führt.

374

Im folgenden soll das deutsche Sprachverhalten aus der Perspektive der russischen Kultur (d.h. aus den Augen der russischen Teilnehmer in informellen Gesprächen und ungerichteten Interviews) interpretiert werden, sowie umgekehrt das russische Sprachverhalten aus der Perspektive der deutschen Kultur. Es ist zu betonen, daß die Äußerungen von Teilnehmern nicht nur den Stoff für die Analyse bilden, sondern als Meinungen der kompetenten *Kultur- und Sprachträger* gelten, die im Grunde das gleiche Recht wie die „allwissenden“ Experten haben, um nach dem tieferen Sinn der eigenen Erfahrung fragen zu dürfen. Ich berufe mich auf die Idee der „referenten Natur der nationalen Selbstbewusstsein“ (Zdravomyslov 1999: 118): „Русские обладали бы иным национальным самосознанием, если бы не было, например немцев“ (Die Russen hätten ein anderes Nationalbewusstsein gehabt, wenn es z.B. die Deutschen nicht gegeben hätte) Interessant, daß der Autor den ersten Platz in der russischen „Hierarchie der „bedeutenden Anderen“ (значимых других) ausgerechnet den Deutschen zuschreibt.

Die themarelevanten kommunikativen Episoden wurden in Jahren 1998–2004 in Deutschland, Schweiz und Russland von mir schriftlich festgehalten. Um die Authentizität dieser Gespräche nicht zu stören, habe ich mich entweder nicht daran beteiligt oder meinen Beitrag auf zusätzliche Fragen und

ergänzende Kommentare begrenzt, welche die Sprecher zu weiteren Aussagen anregen sollten (in diesem Sinn auch: [Jatzkowskaja 1997]). Durch solche „inklusive Beobachtungen“ bekamen die Gespräche die Qualität des *ungerichteten* Interviews. Die Transkriptionen der jeweiligen Gespräche wurden auf meine Bitte hin von einem Gesprächsteilnehmer auf mögliche Fehler durchgesehen. Zusätzliche Erweiterungen in Form von wertvollen persönlichen Kommentare ergaben sich durch Freunde, Studenten, Nachbarn, Teilnehmer von verschiedenen Reisegruppen und Kursen usw., denen ich die Auszüge aus dem Material vorlegte. Ich habe diese Kommentare als einen Teil des „ewigen Dialogs“ (nach M. M. Bachtin) betrachtet und zu den „ursprünglichen“ Texten hinzugefügt (solche Bemerkungen sind mit „+“ versehen). Meine Gesprächspartner wußten oft von meinem speziellen Interesse an Sprache und Kultur, jedoch wurden sie über Fragestellungen, Hypothesen, Ziele dieser Forschung eigens nicht in Kenntnis gesetzt.

Den Hintergrund meiner kulturphänomenologischen Betrachtungen bilden die Vorstellungen über die „zweckorientierten“ und „wertorientierten“ Motive der sozialen Handlungen (Weber 1990: 626), die Vorstellungen über „high-context/low-context“ Mitteilungen und „monochronic und polychronic time“ (Hall 1983).

2. Der Begriff „phatische Sprache“ bezieht sich hier nicht nur auf die kontaktknüpfende und kontaktpflegende (im Grunde genommen die formale, konventionalisierte) Unterhaltung, sondern auf jeden „wertorientierten“ Bestandteil des Gesprächs, in dem der wirkliche Austausch der mentalen (intellektuellen und emotionalen) Energie stattfindet. Den kulturspezifischen Stellenwert der Phatik, der u.a. die

emotionelle „Temperatur“ des nationalen Diskurses bestimmt, kann man schon an der Satzstruktur der häufigen Redewendungen bemerken.

Die deutsche *Mitteilung über Emotionen* bzw. die vorsichtige subjekt-zentrierte Bewertung einer Situation stehen im Gegensatz zu dem russischen *unmittelbaren „Emotionsausdruck“* bzw. zur „objektiven“ Bewertung einer Situation:

Das ärgert mich! Какое-то безобразие! (buchstäblich: So ein Unfug)

Das freut mich sehr! Как хорошо! (Wie schön)

Das macht mich wahnsinnig! Это какое-то сумасшествие! (Wahnsinn)

Ich finde das unpassend Это не подходит. (Das passt nicht)

Das finde ich schrecklich! Ужасно! (schrecklich)

Ich glaube, wir müssen gehen. Пора идти (Es ist schon Zeit zu gehen)

Es scheint (mir) (un)berechtigt zu sein. Это (не) справедливо! (Das ist (un)berechtigt)

Der Russe bringt oft ein unmittelbares subjektives Erlebnis oder die eigene Meinung so zum Ausdruck, als ob sie direkt der Wirklichkeit entsprächen. Der wertende Mensch bleibt sozusagen im Schatten einer gewerteten Situation, er „eliminiert“ sich selbst. Die russische Aussage scheint damit paradoxerweise *sachzentriert* zu sein.

Die deutsche Aussage ist grammatikalisch und inhaltlich komplizierter: sie besteht aus dem Subjekt der Wertung, Objekt der Wertung und dem verbalen Prädikat, das eine Emotion *nennt* (freuen, ärgern). Die unmittelbaren Emotionen sind dank dieser Definitionen filtrierte, „abgestanden“. Diese Definitionen werden zu „sozialen Repräsentanten der Emotionen“ (Wierzbicka 1997),

weil sie vom Sprecher so vorbereitet sind, daß der Zuhörer sich durch einen unmittelbaren Emotionsausdruck nicht überwältigt fühlt. Die deutsche Aussage ist ziemlich *subjektzentriert*, sie ist im Vergleich zur russischen viel mehr von der Persönlichkeit geprägt. Der Mensch kommt zur Erscheinung (in der Konstruktion mit einem Personalpronomen), um das persönlich Begrenzte der eigenen Meinung zu betonen („so beurteile ich“). Auch ist der Gedanke des Eigentums der eigenen Beurteilung darin enthalten („diese Meinung gehört zu mir“). So stellt der Deutsche seine Emotionen und Meinungen stärker distanziert vom Objekt und explizit dar.

Diese Merkmale, die den Sätzen mit der allgemeinen Bedeutung ‚Bewertung‘ eigen sind, charakterisieren auch das Sprachverhalten der Deutschen und Russen.

3. Die russische Konversation ist *menschlich* in dem Sinne, daß der Mensch im privaten als auch im offiziellen Umkreis nicht selten aus dem konventionellen Rahmen ausbricht und seine *echten* Emotionen ehrlich und spontan zeigt.

„Эмоциональная температура русского дискурса очень высока“ (Die emotionelle Temperatur des russischen Diskurses ist sehr hoch) (Wierzbicka 1997a: 55). Es geht hier nur um die Intensität des sprachlichen Energieaustauschs. Letzterer kann auch eine *negativierende*, d.h. abstoßende Form annehmen, da das Emotional-Menschliche die Oberhand über das Konventionelle gewinnt. Vgl.:

B. Malinowski claimed that [...] negotiation of interpersonal convergence (‘communion’), e.g.,

A → ← B

is an important basic function of language on a par with the exchange of information (‘communication’), e.g.,

A ←----→ B.

[...] The idea of convergence, which is related to *empathy* in interaction, occupies a prominent position in some modern theories of cognitions [hervorgehoben von E.N.] (Janney, Arndt 1994: 38).

Zarte und harsche Aussagen veranlassen einen starken *Energieaustausch*, sie benötigen und heben einander in diesem Prozess auf. In Russland schimpft und liebkost man mit den Worten viel öfter und viel stärker als in Deutschland: „Nirgendwo sonst wird so ausgiebig geflücht wie in Russland“ (A. Koroljow, Basler Zeitung, 9. 11. 2000), doch fühlt man sich nicht so oft dadurch gekränkt. Das Konzept der Verletzbarkeit wird vor diesem Hintergrund nicht aktuell, es liegt am Rande des russischen Weltbildes dank der Irrelevanz der interpersonalen Grenzen und der marginalen Bedeutung des Konzepts der Würde in der russischen Kultur (vgl.: Blank, Schmidt 1993).

Die Werte der Höflichkeit und der konventionellen „Freundlichkeit“ stehen in Russland gegenüber dem Menschlichen (in dem obengenannten Sinne) zurück. Deutsche Höflichkeit und Freundlichkeit lassen sich aus russischer Sicht als eine bestimmte *soziale Maske* betrachten. „Freundlichkeit“ wird rein sprachlich als positive soziale Fähigkeit gepflegt, die für das Aufrechterhalten der interpersonalen Grenzen sorgt. Es wird dem Kind ständig beigebracht: „Du musst freundlich und höflich sein“; die Frequenz des Wortes „freundlich“ und „höflich“ ist im deutschsprachigen Raum wesentlich höher, als in Russland.

4. So wie die russische Einstellung zum Emotionsausdruck, ist die deutsche Einstellung zur informativen Sprache in hohem Grad kulturgeprägt.

Ein typisches „äußerliches“ Urteil (Heterostereotyp) über die Deutschen ist: „Für

Deutsche muss alles stimmen, nach Schema F laufen, gesetzmäßig gehen“. Dieses Urteil lässt sich auf der sprachlichen Ebene dadurch belegen, daß im Alltag und im Betrieb die Deutschen bei Erklärungen viel ausführlicher als Russen erörtern, was, wie, wann gemacht worden ist oder werden muß. Die Russen lassen solche Kommentare oft weg, weil sie meinen, daß „alles klar“ ist.

Als Beispiel sei eine Erinnerung eines russischen Spions aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs angeführt. Lew Ginsburg, später einer der besten Übersetzer der deutschen Lyrik ins Russische, erklärte seine Erfolge dadurch, daß die Deutschen, mit ihrer „Papierseele“, jeden Schritt aufgeschrieben hatten. (Ginzburg, 1990: 150)

Die Handlungsintention kleiden Deutsche normalerweise in entsprechende Worte. „Sag mal offen, was du meinst“ – so versteht man im deutschen Kulturraum die *Ehrlichkeit*, die eng mit der sprachlichen *Ausführlichkeit* verbunden ist. „Westler sagen, was sie meinen“, so die Russen. Der Gedankeninhalt und die Ausdrucksmittel sind ziemlich genau aufeinander abgestimmt. Die erzielte Entsprechung „Gedanke-Wort“ führt zu der sprachlichen Explizitheit höchstes Grades.

Die Verbindung „Wort-Tat“ ist auch explizit und relativ linear. Das Wort wird ausgesprochen, um direkt in die Tat umgesetzt zu werden.

Insgesamt ist das Verhältnis „Gedanke (bzw. Intention) – Wort – Tat (bzw. Realität)“ im deutschen Kulturraum symmetrisch, stabil und relativ statisch. In diesem Sinne ist die deutsche Sprachkultur genauso wie die englische „ordinary, normal, natural and logical“ (Wierzbicka 1991: 64). Der „monochronische Charakter“ der deutschen Tat-, Denk- und Sprachkultur besteht nach E. Hall (1983) und S. Zanizelli (Moskauer Deutsche Zeitung, Juni 2003) darin, daß in einem konkreten Moment nur eine einzige Idee, Sache

usw. behandelt kann, wodurch ein Gegensatz zur russischen „polychronischen“ Art des Umgangs mit den Dingen eintritt.

„Information is seen in Anglo-Saxon culture as a free and public good“ (Wierzbicka, 1991: 63). Diese Behauptung gilt auch für die deutsche Kultur. Die russische Konversationspraxis beweist, daß Informationen zu sammeln und zu verteilen als eine fragwürdige oder unnötige Aktivität bewertet werden kann.

Russische Höflichkeit besteht darin, die Person hinsichtlich ihrer sozialen Identifikation (Alter, Beruf, sogar Name) möglichst wenig herauszufordern und direkte Fragen mit ein paar Zwischeneinlagen zu umhüllen: „Entschuldigung für die indiscrete (!) Frage“ (прости за нескромный вопрос) „Entschuldigung, ich habe deinen Namen vergessen“ usw. Jurij (Ukrainer, Student, 27) wurde während eines unverbindlichen Gesprächs im einem Schweizer Büro gefragt: „Welcher Jahrgang bist du?“ Seine ausweichende scherzhafte Antwort: „Das ist mein Geheimnis“, deutet auf seine vermutliche Verlegenheit hin, denn es fehlte ihm

diese Zwischeneinlage. Die Frage scheint zu direkt zu sein, sie fordert den Partner zu einer unnötigen Entblößung auf.

Die kommunikativen Präferenzen in bezug auf den Informationsaustausch bilden eine deutliche zwischenkulturelle Opposition (s. Tab. 1), die sich in Ausdrucksformen der Emotionen, in der Haltung den metakommunikativen Bemerkungen, Kommentaren zu den Handlungen und Ereignissen u.a., präsentiert.

377

5. Folgende Episode erläutert die verschiedenen Werte der metakommunikativen, strukturgebenden Äußerungen bei Deutschen und Russen.

Tatjana (russische Studentin einer Schweizer Tanzschule, 26): Die Dozentin hat heute gesagt: „Wir müssen noch sprechen“. Was will sie? Mir war sofort schlecht zumute.

Marianne (deutsche Studentin, 25): Wieso? Sie will einfach etwas mit dir besprechen.

Tab.1.: Kulturelle Prioritäten in der Kommunikation

	Deutsche Sprachkultur	Russische Sprachkultur
<i>1. Informationsebene</i>		
Strukturgebende Äußerungen (Ziele, Termine, Vorhaben nennen)	+	-
Kommentierung von Ereignissen und eigenen Handlungen	+	-
Information von neuen Bekannten sammeln	+	(-)
Selbstöffnung auf der sozialen Ebene	(+)	-
<i>2. Phatische Ebene</i>		
Eigene Ansichten und Gefühle zeigen (unabhängig von dem Grad der Bekanntschaft)	-	+
Selbstöffnung auf der seelischen Ebene	-	+
Generalisierung eigener Erfahrung	-	+

Anna (russische Hospitantin, 23):
Sie sagte das so betont, laut, in der
Anwesenheit der anderen! (...)

T.: Wahrscheinlich gibt es keinen
Grund ... (für meine Unruhe
– EN) Aber mein Herz ist beklom-
men wegen dieser Worte! (Basel,
2002)

378

Eine logische Reihenfolge der kommuni-
kativen Schritte der Dozentin ist:

1. Wir müssen sprechen
2. Sachliche Auslegung (zeitlich aufge-
schoben)

Dies löst bei der Russin eine unerwartete emotionelle Reaktion, ja einen kulturellen Schock aus. In Westeuropa ist eine Aussage wie *Wir müssen darüber sprechen* eine ganz normale, reine Bestätigung des Vorhabens des Sprechenden, ohne jegliche implizite (verborgene) Mitteilung, ja eine Darstellung der kohärenten Reihenfolge etwa „Realität =>Intention =>Wort“.

Dieselbe Aussage beinhaltet für das russische Ohr eine verborgene Warnung: „du musst dir wegen deiner Versäumnisse etwas im voraus überlegen. Ungünstige Veränderungen stehen noch bevor“. Diese negative Vermutung wird für die Rezipientin eine echte Mitteilung, die sie zu bearbeiten hat. Die zeitliche Verschiebung des Gesprächs bestärkt ihr banges Gefühl.

Das Phänomen der negativen Über-Interpretation lässt sich dadurch erklären, daß „die Schuldvermutung“ („презумпция виновности“) und ein bestimmter Hang zur eigenen Erniedrigung und Unterwürfigkeit (aufgrund von historischen Umständen) tief in den russischen Menschen verankert ist, was folgende zugespitzte Äußerung verdeutlicht: „Nur das tausendjährige Sklaventum

hat die Mystik der russischen Seele geschaffen“ (V. Grossmann, zit.n. Russland, 1989: 35).

In Russland wird eine „weiche“ Variante von *Wir müssen noch darüber sprechen* häufiger gebraucht: „Wollen wir [jetzt] sprechen!“ („Давай(те) поговорим!“). Diese Aufforderung ergibt sich spontan, als eine Antwort auf die aktuelle Situation. Deswegen hat der Zuhörer keine Zeit (!), einen zusätzlichen ungünstigen Sinn in diese Mitteilung hineinzuinterpretieren. Überhaupt ist diese metakommunikative Bemerkung in Russland eher ein fakultativer, oft nicht expliziter Schritt, ein „Null-Schritt“. Man bezieht sich unmittelbar mit der sachlichen Auslegung auf den Partner.

Das deutsche Kommunikationsmuster, das sich im oben angeführten russisch-deutschen Beispiel abspielt, beinhaltet in der Sicht der russischen Studentin einen „überflüssigen“ metakommunikativen Schritt, und der zweite Schritt ist damit angesagt und zugleich aufgeschoben.

Wir nehmen an, daß auch umgekehrt in der deutsch-russischen Kommunikation ein Vorgang ohne den 1. Schritt – nämlich die spontane Anrede mit einer direkten Sacherklärung – für den deutschen Partner eine gewisse Überraschung oder sogar den unbegründeten Eindruck eines persönlichen Angriffs auslösen könnte.

Um solche Hindernisse in der interkulturellen Kommunikation aus dem Weg zu räumen, müssen sich beide Seiten bemühen, eigene Angewohnheiten in Frage zu stellen und an der Angleichung der kommunikativen Taktik zu arbeiten. Russen könnten einem Gespräch mit Deutschen einige explizite Signale vorausschicken, ohne zu denken, daß eine klare Formulierung der Ziele und Termine „überflüssig“ sein könnte. Deutsche Partner könnten hingegen in Kauf nehmen, daß die Abwesenheit eines solchen Signals

in einem Gespräch mit einem Russen nicht einen Angriff, sondern ein Zeichen der Offenheit und der Spontaneität bedeutet.

6. Verbale Erklärungen der Handlungen oder Ereignisse werden von russischen Teilnehmern für unnötig bzw. nutzlos gehalten. In den angeführten Texten sind alle Aussagen, die dieses Misstrauen zum Ausdruck bringen, mit * gekennzeichnet.

(1)
Olga (russische Studentin in der Schweiz, 25) Wie kann man die Sache mit der Visa-Erteilung beschleunigen?

Ruben (Armenier, Musiker, 35)
Erkundige dich auf dem Konsulat.

O. Ich frage lieber Katja, wie sie das gemacht hat.*

R. Frage doch lieber einen Beamten. Du kannst später nicht sagen: „Eine Tante hat mir das und das empfohlen“. Hier ist eine Informationsgesellschaft.

+Sabine (Deutsche, Malerin, 45)
Genau. Alles ist geregelt, aufgeschrieben. Man müsste nur fragen.

+ Edwin (Schweizer, Lehrer, 60)
Am richtigen Ort fragen! Das ist die Kunst!

+R. Doch die Russen glauben das nicht, sie versuchen und bevorzugen auch hier einen Erfahrungsweg zu gehen („действуют методом проб и ошибок“).

(2)
Anja (Deutsche, Sozialarbeiterin, 34) Der Mann in dem Visumdienst schien unsympatisch zu sein, er hatte schlechte Laune!

EN Wieso? Was hat er eigentlich gesagt?

A. Ich sagte, das ich ihn wieder am Montag anrufe und frage, ob er meinen Reisepass schon bekommen habe. Er meinte, daß es unnötig ist!* Es ist ja klar, daß der Brief unterwegs ist.* Warum extra Arbeit!*

EN Lass dich nicht davon irritieren! Es ist ein zuverlässiges Unternehmen. Der Mann ist Russlandsdeutscher, er spricht, wie er es in Russland gewohnt ist.

Die Einkleidung der Handlung in die nötigen Kommentare (Voraussagen, Auslegung der Folgen), d.h. eine monochronische deutsche Konsequenz „Wort => Tat“ oder „Tat => Wort“ kann im russischen Sprachraum ihre Selbstverständlichkeit verlieren und die Form „Tat ohne Wort“: o => Tat oder Tat => o nehmen.

Die vermutliche psychologische Grundlage dieser Haltung muß hier erwähnt werden, um die kulturelle Spezifik dieser *makrostylistischen Differenz* nachvollziehen zu können. Auf der einen Seite langweilt sich der Russe, offensichtliche, pragmatische Dinge zu kommentieren und übt – oft unbewußt – die (anti)kommunikative Strategie „Alles klar“ aus. Auf der anderen Seite läßt sich diese Spärlichkeit der Information auf eine verbreitete Überzeugung bzw. unbewusste Handlungsweise zurückführen, daß

man sich auf das Wort anderer wie auch auf das eigene Wort nicht verlassen kann, und zwar aus folgenden Gründen:

380

1) Die ständige *Metamorphose* der psychologischen und sozialen Realität (m.E. ein wichtigster Bestandteil der „rätselhaften“ russischen Seele, die nie *ist*, sondern immer *wird*) zeigt sich darin, daß schnelle Übergänge von einer Emotion, einem Entschluss zum anderen sozusagen gerechtfertigt sind. Das Ausgesprochene hat keine große Gelegenheit, die ständig veränderten Umstände zu „verdecken“.

2) Sehr verbreitet ist der *Aberglaube*, daß wenn etwas im Wort im voraus ausgesprochen wird, dieses vorweggenommene Vorhaben nicht ausgeführt werden oder nicht stattfinden kann. Dafür spricht die hohe Frequenz der Wörter *сглазить*, *накапать* mit der allgemeinen Bedeutung: „etwas in voraus sagen und damit die Sache verderben“. Es versteht sich von selbst, daß diese Bedeutung die negative Konnotation enthält.

Aus demselben Grund – man spricht nicht im voraus, um das Geschehen nicht negativ zu beeinflussen – vermeidet man eine Antwort auf die Frage: „Wohin gehst du?“. Die scherzhaft rauhe Antwort darauf: „Auf einen Wohin-Berg!“ („на кудькину гору!“) ist überaus verbreitet. Solche tradierten Verbote bringen zum Ausdruck das Postulat – „nichts sprechen, damit etwas sich wirklichen kann“.

(3)

Vera (Russin, Malerin, 40) Mama, wohin gehst du? Warum schweigst Du?

Anna (Russin, 70) Sag nicht „Wohin“!

V. (mit leichter Ironie) Und wie soll ich fragen?

A. Na, „Hast Du vor, weit zu gehen?“ („Далеко собралась?“)
Frage doch lieber vor allem nicht!
Ich werde wiederkommen und Dir erzählen.

Diese Beispiele verdeutlichen, daß im russischen Sprachbewußtsein noch Vorstellungsreste von der magischen, im dargestellten Fall „abwendenden“ Kraft des Wortes erhalten sind. Die „unguten Kräfte“ hören von den guten Vorhaben des Sprechers und hindern den Vollzug des Geplanten. Ganz deutlich lebte sich diese Vorstellung im bäuerlichen Milieu aus: Das Kind wurden mit „schlechten“ Namen wie „Nichtsunter“, „Übler“ gerufen. Man sprach nicht in unnützer Weise seinen wirklichen Namen aus, um auf ihn nicht die Aufmerksamkeit böser Kräfte zu lenken. Der Glauben an die negativierende Kraft des Gesprochenen verkürzt den Umfang der informativen Rede im russischen Sprachraum.

Die gewisse Zurückhaltung der Russen dem Wort gegenüber reicht weit über die informative Rede hinaus und umschließt auch, gemessen an deutschen Verhältnissen, Ausdrucksformen der Liebe, Sympathie, Freundschaft im öffentlichen Raum. Man vermeidet die direkte Anrede bzw. Bezeichnungen wie „meine liebe X“, „mein Freund“, obwohl eine tiefe Beziehung bestehen kann. Man hält sich auch oft damit in den Gesprächen mit dritten Personen zurück, und zwar aus demselben Grund: man will mit den betreffenden Worten die gute Beziehung nicht verderben. „Du bist mir vertraut“, „Er ist mein bester Freund“ – solche Wendungen klingen für das russische Ohr zu offen, zu spektakulär, zu „gefährlich“.

Beate (Deutsche, Krankenschwester, 45) Warum drücken die Leute ihre Gefühle nicht aus? Ich denke

an erwachsene, reife Menschen.
Warum können Mann und Frau
auf der Straße nicht Hand in Hand
gehen, einander nicht küssen, ein-
fach so umarmen?

Das zurückhaltende Verhalten der Russen in ihren Beziehungen untereinander, das die Deutsche verwundert, ist meines Erachtens mit dem „Faktor der Zone“ verbunden – im äußeren, überwachten Milieu ist es nicht zulässig, Gefühle so auszudrücken, wie es in der Privatsphäre möglich ist.

Direkte Bezeichnungen des Zustands der Dinge, sowohl auf der informativen als auch auf der emotionalen Ebene, werden von den Russen vermieden. In der zwischenkulturellen Unterhaltung unterstützt diese besondere „Sparsamkeit“ die verbreitete Vorstellung, daß die Russen unhöflich und/oder unberechenbar sind, wie etwa: „sie sprechen nicht das, was sie denken, sie denken nicht das, was sie machen“.

7. Das Misstrauen der Russen der sachorientierten Information gegenüber („Tat ohne Wort“) findet ihren Ausgleich in der ungläublichen Liebe zu den „ewigen“ Gesprächen über grundlegende Themen wie Moral, Geschichte usw. („Wort ohne Tat“).

„Der Russe hält nicht damit zurück, seine Gefühle zu äussern. Er schüttet leicht sein Herz aus und ist sogleich dabei, seinem Partner seine tiefsten Gedanken über Gott, die Welt und den Sinn des Lebens preiszugeben, in der Erwartung, daß dieser daßelbe tue. Und da er gegensätzliche Auffassungen nicht unwidersprochen hinzunehmen imstande ist, entwickeln sich heraus leicht jene vielstündigen oder nächtelangen Gespräche, unter denen alle anderen Pflichten vergessen, aus deren Ergebnissen aber für das tätige Verhalten keinerlei Konsequenzen gezogen werden.“ (Lauer 1965: 59.)

Das Phänomen der „endlosen Gespräche“ unterliegt m.E. folgender Frage, die ich gleich provokativ formulieren möchte: Wer ist stärker: der Mensch, der ein Gespräch führt, oder das Thema bzw. die Ideen (d.h. geistigen Wesenheiten in platonischen Sinne), für deren Ausdruck Menschen als Vermittler nötig sind?

Der individuelle Mensch im Westen hat im Vordergrund seine pragmatischen Ziele, er kann deswegen die Dauer der „zwecklosen“ Konversation und den Rahmen bzw. die Formen, in denen er seine „sozialen Kontakte pflegt“, bestimmen.

In Russland „besiegt“ ein Thema die Leute, ihr geistiges und seelisches Substrat „will“ sich durch das menschliche Zusammenkommen ausdrücken, durch die menschliche Rede eine reale Präsenz bekommen. Das Thema „nimmt“ viel Zeit und „braucht“ viele Worte und einen grossen Energieaustausch, um durch ein Gespräch angefüllt und „gesättigt“ zu werden. Dabei treten private Zwecke und auch ein Gefühl für Maß zurück: „nächtelange Gespräche, unter denen alle andere Pflichten vergessen werden“. Diese westlich geprägte Aussage stimmt nicht ganz. Die Russen vergessen die Pflichten nicht unbedingt, sie geben sich verstärkt der *menschlichen Begegnung* hin, dadurch verlieren andere Ziele an Gewicht.

Die phatische Rede in Russland trägt m.E. selten die Züge des small-talk. Sie ist eigentlich sehr informativ, doch diese Information lässt sich nicht auf der alltäglichen Ebene ablesen, weil sie nicht zweckorientiert ist.

Folgendes Beispiel zeigt, daß der Gefühlsbereich (hier: das Bedürfnis, zusammen zu sein) unbewusst durch Gespräche und Lieder reichlich ernährt wird, manchmal auf Kosten der Zweckorientierung.

Die Russin 30 ... meine deutschen
Mitarbeiter am Bauernhof haben

mir am einen Abend eine Gitarre gebracht. „Kannst du bitte russische Lieder singen?“. Ich habe eine Viertelstunde gesungen. Plötzlich (!) hat jemand gesagt:

„Du singst wirklich gut, aber jetzt müssen wir ins Bett gehen, weil wir morgen früh wieder rechtzeitig bei der Arbeit sein müssen.“ Ich blieb völlig erstaunt mit offenem Mund sitzen, ich dachte, wir würden jetzt weiter zusammen singen, egal, ob wir dadurch weniger Schlaf bekommen.

382

8. Der unterschiedliche Stellenwert der informativen und phatischen Sprache kann am Beispiel der situativen Frames „Kennenlernen“ und „Erzählen eigener Geschichten“ aufgezeigt werden.

Im deutschen Frame „Kennenlernen“ ist folgende kulturgeprägte Reihenfolge der kommunikativen Schritte zu erwarten:

1. Information von dem neuen Bekannten sammeln, um ihn kennenzulernen.
2. Die Ansichten, die Einstellung zur Welt, eigene Gefühle zeigen und zeigen lassen.

Das kann man an dem Erlebnis einer deutschen Studentin, 25, ablesen:

A. Erinnerst du dich an unseren ersten Tag bei Pjotr? Es war total warm und angenehm bei den Leuten (die Familie und 3–4 Gäste). Man hat gesungen, gesessen, geschwiegen. Es wurden mir damals keine Fragen über mich gestellt. Doch, aus welcher Stadt ich käme und warum ich Russisch lernen wolle. Das war alles! (...)

EN Weißt du, der Pjotr und seine Freunde wissen voneinander

auch nicht alles. Ich habe einmal erwähnt, daß Alexej, sein bester Freund, Agronomie studierte. Das wusste Pjotr nicht...

A. Komisch. Kein Interesse daran, an solchen äusseren Dingen!

Die Russen lassen gerne vieles, fast alles, von Schritt 1 aus und begeben sich direkt zu Schritt 2. Die Deutschen bleiben oft auf Schritt 1 stehen, vorsichtig und bewusst geben sie alles zum Ausdruck, was Schritt 2 entspricht. Die russische Überbrückung zwischen Schritt 1 und Schritt 2 kann auf sie zu rasch und naiv wirken. Die zwei nächsten Episoden der deutsch-russischen Konversation sind gute Beispiele dafür, wie sich verschiedene Sprechszenarien und kommunikative Erwartungen überschneiden und aneinander stossen. Dieser Moment der Überschneidung ist in der Transkription mit * markiert.

(1)
Valentin (der Deutsche, Lehrer, 42)
Bist du orthodox?

Elena (Russin, Lehrerin, 37) Ja und nein. Ich versuche anderen christlichen Konfessionen gegenüber offen zu bleiben, um die breitere Perspektive nicht zu verlieren.

V. Ist es nicht schwierig? Ist es möglich für eine Russin? Ich habe gehört, daß Russen gern geführt werden.

E. Schon, aber ich kann nicht anders.

V. Entschuldigung, daß ich dich so direkt angesprochen habe!*

E. Wieso?!* (...) Für russische Verhältnisse ist es normal – sofort mit neuen Bekannten über Gott und Schicksal zu sprechen. (...) Hier habe ich den Eindruck, daß wenn man mich kennen lernt, ich dauernd meinen Lebenslauf vorlese: was, wo, wann geschehen ist.

Der Deutsche verweilt auf den ersten Stufen der Bekanntschaft viel länger als der Russe, weil für ihn die Einhaltung der persönlichen Grenze und der Schutz der eigenen Würde von viel grösserer Bedeutung ist. Man hört oft im deutschen Sprachraum „ich war gekränkt, verletzt, betroffen...“ Diese grosse deutsche „Redemasse“ im Vergleich zur russischen ist ein Signal dafür, daß die Verletzbarkeit ein Merkmal der deutschen Kultur ist. Dieses kulturelle Phänomen ist eine der Erscheinungsform des Konzepts *Persönliche Grenze* (Ničiporovič 2004). Die Verletzbarkeit löst einen gewissen Unwillen aus, sich persönlich zu offenbaren.

(2)

EN ...Meine Güte! Wie konntest du das alles aushalten!

Die Deutsche (Apothekerin, 35)
Ach! Entschuldige, daß ich dich mit dieser Geschichte belastet habe!*

EN Nein-nein! Um Gottes Willen!*

D. Ich wollte das eigentlich nicht erzählen*. Weiss nicht, warum ich das angefangen habe.*

EN Doch ist es gut! Über solche Dinge muss man unbedingt sprechen, egal mit wem.*

D. Egal mit wem!?*

EN „Man hat es jemandem erzählt und damit hat man die eigene Seele befreit“ (сказал и облегчил тем душу) – das ist ein Sprichwort, aber zugleich eine ganz übliche Sache in Russland.

D. Hier passt man damit auf. Schüttest du jemandem dein Herz aus, dann kannst du später eine ganz merkwürdige, verzerrte Geschichte über dich selber hören. Du machst dich dadurch verletzbar.
* Lieber auf einer oberflächlichen Schiene bleiben: „Wie geht’s?“ „Was machst du?“

Die semantische und grammatikalische Struktur der deutschen und russischen Verben, die den sozialen frame ‘Bekannschaft’ kennzeichnen, ist ein Beleg für die kulturellen Unterschiede: das transitive Verb ‚kennenlernen (jemanden)‘ betont die aktive Rolle des einen Teilnehmers, wobei seinem Partner die Rolle des Objektes seiner sprachlicher Aktivität zugeschrieben ist.

Das russische reflektives Verb *познакомиться с кем-н.* (lit. ‘Mit jemandem gegenseitig bekannt zu werden’) bezeichnet diesen Prozess als wechselseitige Aktion. Die verschiedenen semantischen und grammatikalischen Strukturen der Wörter *kennenlernen* und *знакомиться* beeinflussen m.E. zu einem gewissen Grad das sprachliche Verhalten der Deutschen und der Russen in der Situation des Bekanntmachens.

(1)

Vera (russische Malerin, 35): Die neue Bekannten (Deutschen) kamen zu Besuch, und es ging gleich los: „Was hast du studiert? Wann hast du deinen Mann verlassen?“ usw. Dann nahmen sie

Abschied von mir: „Es war schön, Sie kennen gelernt zu haben!“. Das stimmt! Sie haben mich wirklich kennen gelernt, und ich sie nicht.

Rosemarie (Deutsche, Sekretärin, 60): Warum fragst du selber nicht?

Vera: Das ist irgendwie ungewöhnlich, unnötig, so viele Fragen zu stellen.

(2)

Rosemarie: Worüber spricht man dann bei ersten Treffen?

EN Über alles und über nichts. Eigentlich sofort über die Hauptsachen – über Erlebnisse, Seele, Gott, Russland.

R. Wie lernt man dann in Russland einander kennen?

EN Man lässt einen neuen Bekannten sich selber annähern, man lässt ihm einen Freiraum, sich selber zu zeigen durch das, was er meint, fühlt..

(3)

Brigitte (Deutsche, Musikerin, 50) Das ist fein! Der Mensch muss sich nicht durch äussere Lebensstatsachen darstellen. Hier stellt man dich auf das Podest. Ich will das eigentlich nicht.

Rosemarie: Stimmt. Nach solchen Fragen kommt man schnell zum Ende, das Interesse am andern ist damit bereits erschöpft.

Petra (deutscher und schweizer Herkunft, Hausfrau, 30) Ich fühle mich durch solche Fragen auch in die Ecke getrieben.

Anton (der Russe, Student 25) Allgemeine Gespräche hier sind betastende, schnelle, oberflächliche Fragen. Ich bin schnell müde von solcher Konversation, ich habe keine Lust, so ein Gegenfeuer zu entfachen.

(4)

Urs (deutscher und schweizer Herkunft, 29) Ihr (Russen) könnt übrigens ganz gut zusammen schweigen und euch dabei wohl fühlen. Keine Spur von Verlegenheit! Es scheint euch irgendwie unwichtig zu sein, neue Bekannte auszufragen, solche simplen Informationen zu erhalten.

EN Genau, man begibt sich schnell in irgendwelche Geschichten, weltanschauliche Fragen, allgemeine gemeinsame (!) Erinnerungen, obwohl man noch keine gemeinsamen Erfahrungen hat...

Es ist kennzeichnend, daß in der russische Sprache Redewendungen wie „Pflege sozialer Kontakte“, „menschliche Begegnung“ oder auch „to make friends“ (Wierzbicka 1991: 34) fast nicht vorkommen, im Gegensatz zum deutschsprachigen Kulturraum, in dem diese Problematik oft bewusst aufgegriffen wird.

Oben haben wir schon die Gründe für das russische Unbehagen in Bezug auf Information aller Art besprochen. die Situation des Kennenlernens macht besonders

anschaulich, daß sie einen paradoxalen – aus der synergetischen Sicht kompensatorischen – Zusammenhang bilden:

- Der Glaube an die direkte negative Rückwirkung des eindeutigen, informativen Wortes auf den eigenen persönlichen Zustand;
- Die niedrige Wertung der „langweiligen“, „auswechselbaren“ Daten im Vergleich zu menschlichen Grundthemen und Darstellungen.

9. Das Frame „eigene Geschichte erzählen“ ist auch kulturgeprägt, was die „Redemasse“ (Ausführlichkeit) und den Grad der Erzählstrukturierung betrifft.

Das deutsche situative Frame der Erzählung sieht in groben Zügen so aus:

- a. *stimulierende* Frage (etwa: Wie war das?)
- b. Erzählung
oder:
- a. Angebot etwas zu erzählen
- b. Bekräftigung („Erzähl mal“)
- c. Erzählung

Die russische Variante ist oft auf die Stufe „Erzählung“ reduziert.

Das folgende Beispiel versucht aufzuzeigen, daß sich in der interkulturellen Kommunikation zwei Szenarien aneinander stoßen können (obwohl äußerlich kein Mißverständnis erkennbar ist). Der unsichtbare Misserfolg entsteht dadurch, daß jeder seinen Part aus der kommunikativen Perspektive der jeweils eigenen Kultur führt und die kommunikativen Erwartungen nicht erfüllt werden können. (Jeder in diesem Sinne missglückte Schritt ist mit * gekennzeichnet)

1. die Deutsche (75) Ich kann auch darüber einiges erzählen...*
2. Russin (30) Sicher?*

3. D. Ja-a* (Pause*, Themenwechsel*)

Nach dem 1. Schritt erwartet die Deutsche von der Russin eine Bestätigung ihres Interesses, um weiter erzählen zu können. Stattdessen erhält sie die nicht ausreichende, „schwache“ Antwort „Sicher?“, die das angesprochene Thema abschließt.

Für die Russin klingt die erste Replik wie eine Einleitung zur Geschichte. Sie weiß nicht, daß von ihrer Seite eine gewisse Bekräftigung erwartet wird. Eine explizite Formel (etwa „erzähle mal“) scheint ihr eine überflüssige Aufforderung zu sein. Die Russin freut sich darauf, eine Geschichte zu hören, doch wegen der Überschneidung, Nichtübereinstimmung der kommunikativen Erwartungen, bekommt sie die Geschichte nicht zu hören.

Die Russen brauchen oft keine Frage oder Aufforderung, um eine persönliche Geschichte vorzustellen. Die charakteristische Eröffnung der Kommunikationsepisode in einem russischen Gespräch: „Es war eine Geschichte bei mir“ (Со мной вот какая история была).

Die Deutschen erleben vielleicht eine gewisse Verlegenheit, wenn sie plötzlich mit der Gefühlsgeschichte oder der Weltanschauung eines fast unbekanntem Russen überrascht werden. Das kulturelle Substrat dieses Vorgehens ist ganz anders, als es in der deutschen und englischen Kultur der Fall ist: Man braucht keine „Bekräftigung“ des Angebots, etwas zu erzählen, jeder *darf* seine eigene Meinung, einen Eindruck usw. darstellen, ohne danach gefragt zu werden. Auf die Abwesenheit der kommunikativen Tabus im russischen Kulturraum wurde von [Sternin 1993] aufmerksam gemacht.

Ein Thema, das von tiefster persönlicher Bedeutung für einen Sprechenden sein kann,

385

aber nicht extra von ihm ausgeführt wird, wird doch oft von einem zweiten heraufgeholt. Er knüpft sein eigenes Thema daran an. So entsteht ein resonanzartiger Diskurs, in dem einzelne Beiträge von verschiedenen Teilnehmern zu einem „kollektiven“ Monolog verschmelzen. (Ničiporovič 1999). Solche Gespräche entstehen in Russland unabhängig von dem Grad der Freundschaft – sie ist unwichtig (!) im Vergleich zu der besonderen Fähigkeit des Menschen, in eine „Resonanz“, in einen seelisch-geistigen Austausch mit anderen Menschen zu kommen. Diese „Resonanz“ nimmt sich als eine Bereitschaft aus, jemanden als Ganzes wahrnehmen zu können und ihm unbefangen als offenes Menschenwesen gegenüber zu stehen.

Dank dieses kulturgeprägten Vorgangs kann der Sprechende die eigene Situation klären und sich dadurch sogar selber helfen. Dadurch kommt eine spontane *Gesprächstherapie* zustande. Man „therapiert“ einander, ohne dies zu bemerken:

Henriette (Deutsche, Russischlehrerin, 45) ... Ich glaube nicht, daß es in Russland weniger depressive Menschen gibt.

EN Ich glaube das auch nicht, doch ist es bei uns klar, daß wenn jemand am Abgrund steht, er zeigt seine schlampige, betrunkene Gestalt. Sein Elend wird sichtbar. (...) Wenn es einem schlecht geht, spricht er jemandem an, ohne Scheu, sich bloss zu stellen, und er bekommt schnell die notwendige Unterstützung. (...) Ich habe in Deutschland etwas Besonderes erlebt: Menschen haben Vertrauen zu mir gefasst und haben von ihrem Inneren erzählt (...)

Es zeigte sich plötzlich, daß sie seelisch am Abgrund standen. Ich war über diese Diskrepanz erschüttert: der äusserlich intakte Mann war innerlich völlig zerrüttet. In Russland wäre so ein „Theater“ im Verlauf von 10–20 Jahren nicht möglich.

H. Stimmt! Bei uns muss die Fassade immer perfekt sein, obschon innen alles abgebröckelt sein mag.

10. Die Russen pflegen eigene Situationen und Erlebnisse in einen ungewöhnlich breiten Kontext zu stellen und sie stark zu verallgemeinern, sie ziehen gerne moralische Wertungen, verschiedene Assoziationen heran:

Michael (Deutscher, Lehrer, 40)
Das verwundert mich sehr, wie frei ihr (die Russen) in eigene Geschichten alle möglichen allgemeinen Bemerkungen einflechten, ihr stellt euch gerne in eine Reihe mit grossen Persönlichkeiten, historischen Figuren, berühmten Verbrechern, irgendwelchen Bekannten...

E.N. In solch einer „Gesellschaft“ scheint die eigene verflixte Situation nicht mehr so schwerwiegend (...)

Persönliche Erlebnisse haben ihren Wert an sich, sie gewinnen durch Wiederholung die Qualität eines „Lernmaterials“. Es ist jedoch auf eine östliche Tradition zurückzuführen, etwas am Beispiel zu lernen. Russen greifen gelegentlich auf dieselben Geschichten zurück, zitieren sich selbst. Das

erscheint den deutschen Partnern als Zeitvergeudung. Bemerkenswert ist die Reaktion der Deutschen auf solche „unnötigen Wiederholungen“. Du hast schon mal darüber gesprochen! (Ты уже об этом говорила!), d.h. „du brauchst nicht nochmal darüber sprechen“, „du hast vergessen, daß du schon darüber gesprochen hast“.

Die bildhafte Darstellung der „Lebensgesetze“ bietet für beide Seiten – Sprechende und Zuhörer – die Möglichkeit der Verifizierung, der gegenseitigen Angleichung des Einzelfalles mit der kollektiven Erfahrung. Die Praktik des „ewigen“ Gespräches nährt in weitestem Sinne den Prozess der kulturellen Identifikation der Person und des russischen Volkes.

Es ist bekannt, daß die Russen keinen besonderen Wert auf die eigene Tätigkeit legen, auch das eigene *Ich* wird nicht hoch geschätzt. Das *Selbstbewusstsein* ist noch nicht in dem Grad wie im Westen entwickelt. *Würde* ist kein geläufiges Wort in Russland, die *Würde* ist kaum ein kulturrelevanter Begriff. Unterwürfigkeit liegt aus westlicher Perspektive wie gesagt mehr in der Natur der Russen, worin sich ein gewisser Minderwertigkeitskomplex zeigt. Alle hier erwähnten Konzepte und seelische Eigenschaften spielen auf der *irdischen* Ebene nicht so eine grosse Rolle für Russen, im Vergleich zu den deutschen Verhältnissen.

Im Gegensatz dazu lebt die russische Seele stark in „müßiger Unterhaltung“. Russen „erzählen ständig irgendwelche persönlichen Geschichten“ (Marko, Deutscher, Deutschlehrer in Tver, 30). Sie pauschalisieren oft private Erfahrungen, wobei „sie mit den Heiligen, den historischen Personen usw. so umgehen“, als ob sie „ihre nächsten Verwandten“ seien (Brigitte, Russischlehrerin, 35).

Die Erklärung dieser unglaublichen Weite der Einstellung liegt meines Erach-

tens darin, daß der Mensch sich selbst als Teilchen der Geschichte, der weltlichen und kosmischen Harmonie bzw. Disharmonie fühlt, wo kleine und große Maßstäbe gleich wichtig bzw. unwichtig sein mögen. Deswegen bringen die Russen auf der Vorstellungsebene *alle möglichen* Gestalten, Wesenheiten, Situationen in einen unmittelbaren mentalen Austausch herein.

Es zeigt sich am kommunikativen Muster der Generalisierung der – noch stark ausgeprägte – *synergetische* Grund der russischen sprachlichen Kultur: „Grosse“ und „kleine“ Entitäten des lebendigen Kultursystems („grosse“ und „kleine“ Personen, Ereignisse, wie auch Lebenswerte, Vorgehensweisen, sprachliche Äusserungen usw.) können *gleichgewichtig* sein und in gleichem Maß die Dynamik dieses Systems bestimmen.

Zum Schluss noch eine kommunikative Episode als Zeichen dafür, daß in Russland bis jetzt eine Art von Logozentrismus, ja von *Wortkultur* herrscht, im Gegensatz zur „Tatkultur“ im *gegenwärtigen* Deutschland:

Agnes (Deutsche, Studentin, 26)
Mein Mann (ein Russe) erzählt mir viel Interessantes aus seinem Leben, von verschiedenen Menschen, von Russland. Er wartet, daß ich ihm auch etwas erzähle. Das mache ich nicht. Er versteht das nicht und fühlt sich manchmal dadurch gekränkt.

EN Erzähl ihm auch etwas!

A. Ich kann das nicht! Was vorbei ist, es ist wirklich vorbei. Ich habe keine Lust das wieder heraufzuholen. Meine Eltern erzählten so etwas auch nicht. Ich bin einfach nicht daran gewöhnt.

EN Du schreibst doch etwas in deinem Tagebuch. (Du kannst) vielleicht in dem Stil erzählen?...

A. Das ist eine ganz andere Sache!

388

Russen tauschen eigene Erlebnisse und Gefühle in einem echten Dialog aus, der den „grossen Kreis“ des Energieaustauschs bildet. Das Tagebuchschreiben, das in Deutschland viel gebräuchlicher ist als in Russland, bezeugt ganz deutlich, wie das deutsche Bedürfnis nach der Widerspiegelung „kanalisiert“ wird: es ist eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Ich. Dieser „kleine Kreis“ des Energieaustauschs drückt sich in der Form des monologisierten Dialogs mit sich selbst aus. Die spärliche, unterentwickelte Praxis des spontanen Erzählens (interpersoneller Bereich) wird in einem sozialen Bereich kompensiert – in der Form von verschiedenen Kursen für Märchenerzählen, von Kursen der Bearbeitung der eigenen Erfahrungen (Biographiearbeit), in der hochentwickelten Praxis der Psychotherapie usw.

11. „Wortkultur“ und „Tatkultur“: Widerspruch oder Ergänzung?

Aus der Bevorzugung besonderer, untereinander abgestimmter kommunikativer Muster und Strategien entwickeln sich jeweils *dominierende kommunikative Makrostile* – *der informative bzw. der phatische* – die bis zu einem bestimmten Grad das Sprachverhalten und die Denk- und Vorgehensweise der Deutschen und Russen beeinflussen.

Der Genuss am Gespräch (für den Russen eigentlich der Hauptgenuss!) und die Aufladung von Energie sind so gross, daß nicht immer ein Bedürfnis nach äusseren sozialen Tätigkeiten entsteht. Die russische sprachliche Kultur ist spärlich in

vielerlei Hinsicht, was äussere soziale Aktivitäten betrifft, da die sprachliche Energie von anderen Ebenen aufgerufen und gefordert wird. Der Energieaustausch ist auf der Gesprächsebene zustande gekommen. Dies ist der tiefere Grund, warum die Russen für den deutschen Beobachter so „passiv“ aussehen. In dem Maße, wie die Deutschen mit der Offenbarung auf der seelischen Ebene behutsam umgehen, sind die Russen mit der Offenbarung auf der Ebene der sozialrelevanten Information vorsichtig. Die Deutschen hingegen können ihre „aufgesparte“, im phatischen Gespräch nicht losgelassene Energie in die soziale Tätigkeit umsetzen, die entsprechend große und fein strukturierte „Redemasse“ benötigt.

Der Energieaustausch – das freie, unaufgeforderte Kreisen von Emotionen (positiven und negativen), Erlebnissen und Weltanschauungen – nimmt in Russland einen genauso grossen Stellenwert ein und braucht genauso große „Redemasse“, wie in Deutschland der *Informationaustausch*.

Die oben besprochenen Tendenzen der russischen und deutschen Sprachkulturen bestehen in der Beziehung der *negativen Proportionalität*. In dieser Auseinandersetzung zeigt sich ein *kompensierender Charakter* ihrer jeweils dominierenden kommunikativen Makrostilen – des phatischen bzw. des informativen.

Die besondere Konstellation der deutschen und russischen Sprachkulturen kann in ihrer Bewegung als zwei aufeinander bezogene „Sprach- und Kulturgebärden“ darstellen: Die durch einen eigenen Impuls des Sprechers entstehende Offenbarung des inneren Kerns (Gefühle, Weltanschauung usw.) ist für die russische Kommunikation charakteristisch. Eine mehr äusserliche Offenbarung, die oft von der Außenwelt durch Anfragen und pragmatische Bedürfnisse gefordert wird, gilt m.E. als ein wesent-

liches Merkmal der deutschen Kommunikation.

Allgemein gesprochen muss m.E. die Vorstellung über die *organische Komplementarität* der kommunizierenden nationalen Konzeptspähren zu einem wichtigen Teil

der (inter)kulturellen Kompetenz werden, um von allen Seiten „die Kluft verweben“ zu können, die in der interkulturellen Pragmatik normalerweise als Problem der kommunikativen Missverständnisse behandelt wird.

389

резюме

Σ Кulturelлы приоритет: информативная vs. фатическая речь

Контент-анализ русско-немецкой неформальной метакоммуникации показывает, что информативная и фатическая речь обладают разной культурной значимостью в немецкой и русской коммуникативных системах.

«Избыточность» vs. «Недостаточность» речевых действий инокультурных партнеров (как нарушения коммуникативных ожиданий) является производным этого системного различия.

В межкультурной коммуникации немецкая ценность «обмен информацией» вступает в комплементарное взаимодействие с русской ценностью «обмен ментальной энергией».

Предпочтения согласованных способов самовыражения и взаимодействия влияют на формирование ведущего коммуникативного макростили – информативного или фатического. Ведущий макростиль, в свою очередь, в определенной степени влияет на формирование культурно специфических способов мышления и поведения.

Literatur

- Baumgardt, Jänecke 1997: **Baumgardt, A., Jänecke, B.** Russlandknigge. – München, Wien: Oldenbourg.
- Blank, Schmidt 1993: **Blank, T., Schmidt, P.** Verletzte oder Verletzende Nation? Empirische Befunde zum Stolz auf Deutschland. In: Journal für Sozialforschung 33 (4) S. 391–415.
- Ginzburg 1990: **Гинзбург, Л. В.** Потусторонние встречи. – Москва: Новости.
- Janney, Arndt 1994: **Janney, R. W., Arndt, H.** Interpersonal dimension of intercultural communication. In: Intercultural communication. Proceedings of the 17th International L.A.U.D. Symposium Duisburg, 23–27 March 1992 Heiner Pürschel et.al. eds. Duisburg: Lang 1994 pp. 33–44.
- Janko 2001: **Янко, Т. Е.** Коммуникативные стратегии русской речи. – Москва: Языки славянской культуры.
- Jatzkowskaja 1997: **Jatzkowskaja, G.** Russisch-deutsche Tischgespräche und Eßgewohnheiten. – In: Dialog und Divergenz. Interkulturelle Studien zu Selbst- und Fremdbildern in Europa.

- Länderschwerpunkte: Italien, Russland, Ex-Jugoslawien, Schweiz und Deutschland; Ergebnisse internationaler Seminare 1992–1996 /Richard Brütting/Günter Trautmann (Hrsg.). – Frankfurt am Main; Berlin; Bern; New York, Paris, Wien: Lang. S. 235–242.
- Hall 1983: **Hall, E. T.** *The Dance of Life*. New York: Anchor Press/Doubleday Garden City.
- Lauer 1965: **Lauer, H. E.** *Die Volksseelen Europas. Versuch einer Psychologie der europäischen Völker auf geisteswissenschaftlicher Grundlage*. – Stuttgart: Freies Geistesleben.
- Leontovič, 2003: **Леонтович, О. А.** Русская языковая личность: особенности коммуникативного поведения. – In: *Стил*. – Београд – Бањалука. Књ. 2. – С. 173–185.
- Ničiporovič 1999: **Ничипорович, Е. А.** Коллективная языковая личность в открытом коммуникативном эпизоде. Автореф. ... канд. филол. наук – Москва: Ин-т русского языка им. А. С. Пушкина.
- Ničiporovič 2004: **Ničiporovič, E.** Die Welt der Grenzen und die grenzenlose Welt: Die Vorstellung der „Grenze“ im deutschen und im russischen Kulturraum. – In: *Die Drei*, №5, S. 29–38.
- Ramsey S., and J. Birk. **GOD???** **Ramsey S., and J. Birk.** Preparation of North Americans for Interaction with Japanese: Considerations of Language and Communication Style. In: *Handbook of Intercultural Training* //pp. 227–233
- Russland... 1989: **Russland ist mit dem Verstand nicht zu begreifen**. Selbstbildnisse der russischen Seele. Hrsg. von G. Schramm. Rosenheim: Rosenheimer Verlagshaus Alfred Förg.
- Schmeljow 2002: **Шмелев, А. Д.** *Русский язык и внеязыковая действительность*. – Москва: Языки славянской культуры.
- Sternin 1993: **Стернин, И. А.** Коммуникативное поведение и национальная культура народа. – In: *Филологические записки*. – Воронеж. – Вып. 1. – С. 180–186.
- Weber 1990: **Вебер, М.** – Москва: Прогресс.
- Wierzbicka 1991: **Wierzbicka, A.** *Cross-cultural pragmatics : the semantics of human interaction*. Berlin ; New York: Mouton de Gruyter XIII (=Trends in linguistics : Studies and monographs; 53)
- Wierzbicka 1997a: **Вежбицкая, А.** *Язык. Культура. Познание*. – Москва: Русское слово.
- Wierzbicka 1997b: **Wierzbicka, A.** *Understanding cultures through their key words: English, Russian, Polish, German, and Japanese*. New York [u.a.]: Oxford Univ. Press (= Oxford studies in anthropological linguistics; 8)
- Zdravomyslov 1999: **Здравомыслов, А. Г.** *Межнациональные конфликты в постсоветском пространстве*. – Москва: Аспект-Пресс.